

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 56 (1964)

Heft: 4

Artikel: Was ist eine Landesausstellung?

Autor: Vidoudez, Michel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist eine Landesausstellung?

Lausanne, 30. April 1964! An diesem Tag wird das Signal ertönen, auf das hin das ganze Schweizervolk sich versammeln wird: Die Landesausstellung wird ihre Tore öffnen.

An den Ufern des Genfersees, wo Boden, Wald und Wasser zu einer Einheit verschmelzen, wird die Landesausstellung 1964 ein lebendiges, tatkräftiges und für seine künftigen Probleme aufgeschlossenes Land zeigen. Die Zeitungen mit ihren Bildern haben die Möglichkeit gegeben, sich schon jetzt ein sehr klares Bild von der Darstellungsweise und der baulichen Gestaltung der Ausstellung zu machen. Es dürfte aber nur recht wenige Schweizer geben, die auf die Frage «Was ist eine Landesausstellung?» eine befriedigende Antwort geben können.

Bilanz der Gegenwart – Weg in die Zukunft

Gewiß, man weiß recht gut, daß diese große nationale Veranstaltung den Zweck hat, unseren Standort zu bestimmen, eine Bilanz aufzustellen und für die Zukunft Richtlinien herauszuarbeiten, denen wir nach Möglichkeit folgen sollten. Deshalb will die Landesausstellung gleichzeitig das Bestehende zeigen und den Weg in die Zukunft bereiten, im Bestreben, durch die gemeinsamen Bemühungen unserer 25 Kantone zu einer neuen Einheit zu gelangen. Soll ihr dies gelingen, so muß die Ausstellung eine Reihe von Zielen erreichen. Um welche Ziele handelt es sich? Wir werden sie an dieser Stelle untersuchen.

Uns Schweizern fehlt oftmals der Blick für die Zukunft. Wir sind vom Krieg verschont geblieben; das Tempo der Weltentwicklung hat uns weniger hart getroffen als unsere Nachbarn. Zufrieden mit unseren Traditionen und Institutionen, laufen wir Gefahr, sie außerhalb der Zeit und der Kritik zu stellen. Die Ausstellung muß uns daher zunächst die Möglichkeit geben, *unsere Lage zu erkennen*. Wie wird die Schweiz morgen aussehen? Was müssen wir tun, um durch unser Herz, unseren Geist, die Arbeit unserer Hände, unserer Werkzeuge, unserer Maschinen die Zukunft aufzubauen? Das ist die erste Frage, die die Ausstellung beantworten muß.

Allerdings kann sich die Ausstellung nicht damit begnügen, unserem Blick ein abstraktes Bild der Zukunft zu bieten, uns eine ausschließlich auf intellektuellen Erwägungen beruhende Voraussage zu geben. Sie muß ein erster, ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Schweiz von morgen sein. Allen an ihrem Zustandekommen Beteiligten muß sie einen Anlaß bieten, über sich selbst hinauszuwachsen und in *gemeinsamer Arbeit* das wertvolle Gedankengut des kühnen Geistes zu verwirklichen, der sie besetzt. Die Ausstellung muß die Lebenskraft der Schweiz im Geistigen wie im Materiellen

konkret veranschaulichen. Sie muß unsere schöpferischen Möglichkeiten aufzeigen; es sind ihrer viele, aber manche bleiben verborgen. Wenn die Landesausstellung diese Möglichkeiten dem Blick darbietet, und zeigt, welche Rolle sie im Europa der Zukunft spielen werden, so will sie sich damit ihre Ausstrahlungskraft sichern und den Besuchern sagen, warum sie an die Zukunft unseres Landes glauben können. Vor allem unsere Jugend braucht eine Bekräftigung der Elemente, die uns zu unserem Vertrauen in die gute Fügung der Schweizer Geschicke berechtigen. Eines muß aber unbedingt hervorgehoben werden: es kommt letzten Endes nicht allein auf die Ausstellung selbst, auf ihren sichtbaren Teil an. Was auch und vor allem zählt, das sind die Initiativen, zu denen sie anregt, die gedankliche Saat, die sie ausstreut, die Annäherung der Geister, die sie bei der Bewältigung einiger konkreter, wenn auch noch so bescheidener Aufgaben bewerkstellt. In einer Welt der rasch wechselnden Maßstäbe, in der die Gemeinschaftsarbeit unerlässlich ist, wenn die schöpferische Tätigkeit des einzelnen von Erfolg gekrönt sein soll, hat die Schweiz die Pflicht, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um die handwerkliche und geistige Leistungsfähigkeit zu steigern. Welche andere Veranstaltung könnte so wie eine Landesausstellung die gegenwärtigen Anstrengungen aller Schweizer zusammenfassen und auf ein gemeinsames Ziel richten? Allein schon diese Sammlung aller Kräfte ist eine positive schöpferische Tat, ein Beitrag zur Schweiz von morgen.

Ein Fest für das ganze Volk

Außerdem aber – und wir dürfen uns nicht scheuen, diese Ansicht auszusprechen – muß die Landesausstellung auch *ein Fest, ein Schauspiel* sein, an dem alle Besucher nicht nur den Herzschlag des Landes spüren, sondern auch einige Stunden erlesener Lebensfreude am Ufer des Genfersees erleben dürfen. Von diesem Fest sollen sie das Bild einer liebenswürdigen und lebensfrohen Schweiz mitnehmen. Die Schönheit der Landschaften und die Beständigkeit der Institutionen darf sie aber nicht zu sanfter und gefährlicher Beschaulichkeit verleiten. Die Ausstellung muß schließlich ein Fest sein, das den Besuchern ganz neue Ideen vermittelt und neue Bedürfnisse weckt, die unsren Künstlern und Erziehern, unsren Kaufleuten und Industriellen fruchtbare Arbeitsmöglichkeiten für die Zukunft vermitteln.

Zweifellos muß die Landesausstellung 1964 in Lausanne, da sich die Verhältnisse geändert haben, andern Anforderungen genügen und andern Bestrebungen entsprechen als die Zürcher Veranstaltung von 1939. Die rasche geistige und technische Entwicklung stellt die Menschen und Völker vor neue, ungemein schwierige Probleme, die sie schnell und sicher lösen müssen. Aber auch wenn die Zeit und

die Umstände sich geändert haben, so bleibt für uns alle gleichwohl die Notwendigkeit, einen Augenblick an einem beherrschenden Punkt innezuhalten, um Uebersicht zu gewinnen, um den zurückgelegten Weg zu überblicken, um objektiv zu ergründen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind oder ob uns nicht vielleicht die Ereignisse überholt haben. Und wir müssen auch versuchen, unsere unmittelbaren Sorgen und unsere oft genug allzu materialistische oder egoistische Einstellung einen Augenblick zu vergessen, um die Zukunft ins Auge zu fassen.

Die Landesausstellung ist die einzige Veranstaltung, die allen diesen beherrschenden Punkt und diese Uebersicht geben kann. Sie ist ein großartiges Gemeinschaftswerk; hier zeigt das ganze Volk sich selbst und seinen ausländischen Besuchern die Gesamtheit seiner Tätigkeiten und seiner politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, sozialen, kulturellen, religiösen und militärischen Institutionen. Deshalb ist es weder kühn noch respektlos, wenn wir behaupten, daß das kostbarste Ausstellungsgut die Besucher selbst sind. Sie verkörpern durch ihre Gegenwart die Vielfalt unseres Landes; sie finden im Willen zu wirksamer Zusammenarbeit und im Trachten nach einer besseren Zukunft ohne jeden politischen, konfessionellen oder rassischen Hintergedanken freundschaftlich zueinander. Die Landesausstellung soll nicht nur eine Stätte der Begegnung sein, sondern darüber hinaus dem ganzen Volk und jedem einzelnen die Gelegenheit zu einer wahren Pilgerfahrt bieten, die heute, da die Menschen der geistigen und technischen Entwicklung verwirrt gegenüberstehen, besonders notwendig ist. Wie man sieht, soll die Ausstellung gleichzeitig das Gefühl ansprechen, zum Nachdenken anregen, überraschen und unterhalten. Auf das Gefühl wirkt sie durch ihre Schönheit, ihren menschlichen Aussagewert und ihre Würde. Zum Nachdenken zwingt sie, indem sie schonungslos das Bild unserer Schwächen zeichnet. Die Ueberraschung schafft sie durch ihre kühnen Neuerungen und den Erfindungsgeist ihrer Aussteller. Die Unterhaltung schließlich stellt sich von selbst ein, da der Besucher ja auch ein Mensch ist, der sich Entspannung, Wohlbehagen und Glück wünscht.

Wie sollen diese Ziele verwirklicht werden?

Wie überall, muß auch hier eine Rangfolge aufgestellt werden. Manche allgemeine Probleme, die von der Ausstellung dargestellt werden sollen, gehen über den Rahmen einer bestimmten sozialen oder beruflichen Gruppe hinaus. Den Verantwortlichen erschien es daher unerlässlich, die Ausstellung in zwei Teile aufzugliedern,

- *einen allgemeinen Teil*, der das Leben der Schweiz von morgen in seinen allgemeinen Aspekten zeigen wird;

- **einen speziellen Teil**, der den besonderen Tätigkeiten der verschiedenen Wirtschaftssektoren unseres Landes vorbehalten ist und der unter Mitarbeit der Aussteller geschaffen wird.

Dieser Zweiteilung kommt grundlegende Bedeutung zu. Der erste Teil bildet die Dominante; er entscheidet in bezug auf Ansehen und Wirkung, über Erfolg oder Mißerfolg der Ausstellung. Er muß ein Bild der Zukunft zeichnen und unser künftiges Verhalten bestimmen, muß also die Gebote eines schweizerischen Credos aussprechen.

Im speziellen Teil werden unsere Möglichkeiten und unsere schöpferischen Bemühungen anschaulich dargestellt.

Der allgemeine Teil, der «Weg der Schweiz», setzt sich aus folgenden Abteilungen zusammen: «Natur und Mensch», «Freiheiten und Rechte», «Ein Kleinstaat und die Welt», «Ein Tag in der Schweiz», «Selbstbefragung», «Aufgaben von morgen», «Platz der Kantone und Gemeinden».

Der spezielle Teil umfaßt die folgenden sieben Sektoren: «L'Art de Vivre», «Verkehr», «Industrie und Gewerbe», «Waren und Werte», «Feld und Wald», die Hafen- und Vergnügungsanlagen sowie die Ausstellung unserer Landesverteidigung, «Die wehrhafte Schweiz».

Jede dieser großen Unterteilungen zeigt die tausendundein Gesichter unserer Arbeit, die Forderungen, denen unsere Tätigkeit unterliegt, unsere Bedürfnisse, unsere technischen Verfahren und unsere Leistungen.

Dieser spezielle Teil wird in Zusammenarbeit mit den Ausstellern geschaffen. Diese können dazu beitragen, die Ziele der Ausstellung zu verwirklichen, wenn sie sich an ihrem Grundsatz und ihrem Leitmotiv inspirieren, die heutigen Tätigkeiten unseres Landes nach ihrem wahren Wert zeigen und vor allem die großen Linien der Zukunft herausarbeiten, wie sie im Leitmotiv anklingen:

«Für die Schweiz von morgen: erkennen und schaffen»

Gewiß, auch dieses Leitmotiv oder, genauer gesagt, seine Formulierung kann Zielscheibe der Kritik sein. Die führenden Persönlichkeiten der Ausstellung wissen sehr gut, daß jede knappe Formel gleichzeitig zu verschwommen und zu genau ist. Jede von Haus aus unerlässliche Vereinfachung läßt verschiedene Deutungen zu. Das Leitmotiv der Ausstellung legt zwar das Schwergewicht auf die Zukunft, will aber anderseits nicht so verstanden werden, als setze es einer dynamischen Zukunft eine statische Vergangenheit gegenüber: die Entwicklung der Welt beginnt ja nicht erst heute. Wenn wir die Bemühungen der Schweizer ihrem Sinn entsprechend mit den Worten «erkennen und schaffen» ausdrücken, so entdecken wir damit nicht erst heute eine Notwendigkeit, die den Menschen, Gesell-

schaften und Völkern seit jeher auferlegt war: an ihre Lebenskraft zu glauben und Tag um Tag ihre Zukunft zu schmieden.

Wir wollen vielmehr so verstanden sein, wie es der große englische Gelehrte Sir Julian Huxley einmal ausdrückte: «Wenn wir heute wissen, daß die Wirklichkeit in allen ihren Aspekten der Entwicklung unterliegt, so verfügt der Mensch in unseren Tagen zum erstenmal über die Kenntnisse, die ihn befähigen, die großen Linien dieser Entwicklung zu unterscheiden.»

Ueberall in der Welt zeichnet sich diese bewußte Erfassung der Wirklichkeit ab. Die Schweiz und das Schweizer Volk können dieser geistigen Bewegung nicht fernbleiben. Die Landesausstellung ist ein Mittel, sie daran teilhaben zu lassen.

Michel Vidoudez

Vorbereitung des Geländes

Das für die Landesausstellung 1964 in Lausanne (Expo 64) zur Verfügung gestellte Gelände gliedert sich in zwei Zonen; einerseits die Ebene von Vidy zwischen dem Park Bourget und dem Strandbad Bellerive, anderseits das Flon-Tal zwischen der SBB-Strecke Lausanne–Genf und dem Verkehrskreisel Maladière. Die Fläche dieses prachtvollen Seegeländes, einzig in seiner Art, umfaßt beinahe 600 000 Quadratmeter. Im Jahre 1960 diente es noch teilweise als Gemüsegärten, für Sportplätze, Spazierwege und für Camping; es wurde denn auch von der Lausanner Bevölkerung und von den Touristen stark besucht.

Das Flon-Tal hingegen, eingebettet zwischen die Quartiere Montelly und Malley, diente als öffentliches Abraumgelände. – Da beide Zonen als nicht bebaubar galten, verfügten sie über nur unbedeutende technische Installationen, welche für eine Ausstellung wie die Expo 64 von großer Bedeutung sind.

Schon die ersten Rekognoszierungen auf dem Gelände zeigten, daß dessen Herrichtung für die Ausstellung einen beträchtlichen Arbeitsaufwand erfordern wird und daß hinsichtlich der technischen Installationen (Gas, Wasser, Elektrizität, Kanalisationen) verschiedene schwierige Aufgaben auf Lösungen warteten. Deshalb fragte man sich schon in diesem frühen Zeitpunkte, in welcher Form diese Arbeiten und Studien mit eventuellen Zukunftsplänen der Stadt Lausanne in Einklang gebracht werden könnten, um wenigstens teilweise definitive Lösungen den provisorischen und vorübergehenden vorzuziehen. Die Sorge der Wiederverwendung nach der Ausstellung begann.

Das Fehlen eines Bebauungsplanes für die in Betracht kommenden Gebiete hat diese so dringend notwendige Koordination sehr erschwert, wenn nicht verunmöglich. Die Bauten selbst haben provi-